

die Ehre der deutschen Nation nothwendig? Wir wollen es nicht fürchten, daß eine einzige Stimme mit Nein antwortet.

Wo, wie dies namentlich in Deutschland der Fall ist, die Regierung nicht in den Händen des Volkes liegt, sondern häufig dem Ermessen der Behörden anheimgegeben ist, da kann es nicht fehlen, daß die Freiheit des Volkes zuweilen an der Willkür Einzelner zu Grunde geht, und was ist ein besseres Mittel für die Wohlfahrt des Volkes als die Freiheit? Handel, Ackerbau, Gewerbe, sie können nur vollkommen da gedeihen, wo sie sich der möglichsten Freiheit erfreuen. Wo Willkür herrscht, verkümmern sie. Wodurch anders kann nun eben dieser Willkür ein Gegengewicht gegeben werden, als durch die Presse, durch die öffentliche Besprechung und die dadurch gebildete öffentliche Meinung? Die öffentliche Meinung ist unfehlbar, sie ist die letzte und zugleich mächtigste Instanz. Ist aber die Presse nicht frei und darf sie sich nicht anders aussprechen, als die Partei, gegen die sie ankämpfen soll, es will: dann ist eine Appellation an die öffentliche Meinung unmöglich, denn jene Partei will natürlich nichts gegen sich schreiben lassen und an ein Besserwerden der öffentlichen Zustände ist nicht zu denken. Es kann Keinem, der nur irgend zu denken und zu folgern versteht, schwer fallen, zu zeigen, wie der Grund manches Elends des Volkes und mancher Noth, Trübsal und Kummers und allerlei Sorgen nur in dem Mangel der Pressfreiheit zu finden sein kann. Und darum ist es die heiligste Pflicht des Volkes, für die große Frage der Pressfreiheit sich zu interessieren und dies große Gut erwerben zu helfen.

Ohne Furcht, egoistischer Beweggründe beschuldigt zu werden, dürfen wir nun wohl auf eine Klasse von Staatsbürgern hinblicken, welche durch die Censur direct und materiell benachtheiligt wird, wir meinen alle Diejenigen, welche sich durch die Presse und ihre Erzeugnisse ernähren. Warum sollten den Schriftstellern und Buchhändlern bei Ausübung ihres Gewerbes mehr Rechte entzogen werden, als z. B. dem Schuhmacher? Wir sehen das nicht ein. Wenn man ihm befehlen wollte, sein zugeschnittenes Leder vor der weitem Arbeit erst dem Polizeidiener zu übergeben, damit dieser nach seinem eigenthümlichen Geschmack hier etwas abschneide, dort etwas anhefte, was würde der Schuhmacher dazu sagen? Er würde einen solchen Befehl für das größte Unrecht erklären, denn seine Stiefeln und Schuhe würden seinen Kunden nicht mehr passen, er würde sie verlieren und mit ihnen seinen Broderwerb. Ganz so ist's mit dem Schriftsteller, dem Censor und dem Publikum. Auch dem Schriftsteller wird durch die Censur, ihrem Geschmack zufolge, oft sein Broderwerb verkümmert, zuweilen sogar entzogen. Es könnte nicht passiren, wo Pressfreiheit ist.

Brauchen wir nun noch zurückzukommen auf die Frage: Hat Deutschland ein Recht auf die Pressfreiheit? Aus dem bisher Gesagten, sollten wir meinen, geht ein solches Recht zur Genüge hervor.

Das Recht, Gedanken zu haben, ist dem Menschen mit dem Gehirne, das Recht, seine Gedanken zu verbreiten, mit der Zunge geboren und eben so unveräußerlich, wie Gehirn und Zunge selbst. Nur ein richterliches Urtheil kann dem Menschen eines dieser Glieder rauben zur Strafe für ein großes Verbrechen. Die Pressfreiheit ist ein angeborenes Menschenrecht. Aber sie ist auch ein erworbenes Recht, mit Blut erworben in den verhängnißvollen Jahren 1813—15, und wurde dem deutschen Vaterlande durch ein rechtsgültiges Document, die deutsche Bundesakte, feierlichst zugesichert.

Darum ist es die heiligste Pflicht für das ganze Volk, für den Kleinsten wie für den Größten desselben, alle Kräfte aufzubieten, wenn es gilt, auf gesetzlichem Wege dem deutschen Vaterlande die Pressfreiheit zu erringen.

Ein Viertelstündchen in einem Material-Gewölbe.

Beitrag

zur Charakteristik unserer Zeit und Beredtsamkeit.

(Eingefendet.)

„Ei, schön'n guten Morgen, bestes Madamchen! wünsche Ihnen wohl geschlafen zu haben. Wie geht's? was machen Sie Gutes? wie befinden sich Dero Herr Gemahl? was sieht zu Ihren Diensten? — Charmant! Ich werde gleich die Ehre haben, 1 \mathcal{K} Kaffee zu 9 \mathcal{R} g ℓ und 1 \mathcal{K} Zucker zu 8 \mathcal{R} g ℓ macht 17 \mathcal{R} g ℓ , bekommen Sie 13 \mathcal{R} g ℓ zurück; wünschen Sie vielleicht noch was? ich empfehle mich Ihnen ganz ergebenst, grüßen Sie vielmals Ihre wertheste Familie. — J, guten Morgen, theuerstes Köschchen! Nun, sagen Sie mir, liebstes Engelschen, warum Sie gestern Abend so schnell fortliefen? was fiel Ihnen denn ein? Sie milchweißes Gesichtchen mit den herrlichen rosenrothen Wangen, sagen Sie mir nur was? — Hier Kleine, hast Du um 1 \mathcal{A} Süßholz und 4 Pf. Syrop, nasche nicht! — Schön guten Morgen, Herr Actuar! Nun, wie hat's Ihnen gestern Abend im Concert gefallen? Nicht wahr, 's war schön? — Um 3 \mathcal{A} Zimmet, 7 \mathcal{A} zurück, 's ist ein Neugroschen. — Ein milchner Hering, um 6 \mathcal{A} Pariser und 2 \mathcal{L} Doppelmops, macht 4 \mathcal{R} g ℓ , geben Sie Ihr Döschen her, wünschen Sie vielleicht noch was? — wohl zu speisen, kommen Sie bald wieder. — Guten Tag, mein lieber S.! kannst Du noch einen Augenblick warten, ich muß Dir noch viel von Streble erzählen. — Puzpulver führen wir gar nicht. Wohl geruht zu haben, Frau Nachbarin! 2 \mathcal{L} frischgemahlten Kaffee und ein halbes Viertel Zucker, schön, schön; — Dank Ihnen, so leidlich, und Ihnen? — freut mich recht sehr, wünschen Sie vielleicht noch was? empfehl mich Ihnen ganz ergebenst. Ach, sieh da! was hören meinen Augen und sehen meine Ohren? Louischen! Sie, liebste, holdeste Braut, Sie einmal hier bei mir? Nun das ist recht so,